

Bericht zum Jahrestreffen des Forums „Tiere und Geschichte“, 22./23.9.2014

15. Juli 2015 - 17:16 | Martin Tschiggerl

Am 22. und 23. September 2014 fand das vierte Jahrestreffen des Forums „Tiere und Geschichte“ statt. Nach Konstanz, Zürich und Wien war der Veranstaltungsort diesmal Kassel. Hier hat zu Beginn des Jahres ein Forschungsschwerpunkt zum Thema „Tier – Mensch – Gesellschaft: Ansätze einer interdisziplinären Tierforschung“ seine Arbeit aufgenommen, der aus Mitteln der LOEWE-Initiative des Landes Hessen finanziert wird. Zur Einführung stellte der Sprecher Prof. Dr. Winfried Speitkamp kurz das Konzept und den Aufbau des LOEWE-Schwerpunktes vor, der eng mit dem Standort Kassel verbunden ist. Unter diesem Vorzeichen standen auch die weiteren Beiträge des ersten Tagungsnachmittages. Der Vormittag des Folgetages brachte Impulse auf der Basis externer, aber ebenfalls interdisziplinärer Expertise zur historisch orientierten Tierforschung. Im Sinne des Forums- und Netzwerkcharakters der Veranstaltung war er zudem der abschließenden Plenardiskussion gewidmet. Den ersten Kurzvortrag zur in Kassel laufenden Forschungsarbeit präsentierte Felix Schürmann unter dem Titel „Eine Wildnis am Rand der Dekolonisation“. Sein Projekt befasst sich mit der Umsiedlung und Auswilderung von Tieren auf der im Viktoria-See gelegenen Insel Rubondo (heutiges Tansania). In den 1960er und 1970er Jahren wurden hier verschiedene afrikanische Großtierarten angesiedelt, um sie vor der Ausrottung zu schützen. Keine der betreffenden Tierarten war zuvor auf Rubondo heimisch gewesen, die dort lebenden Menschen hingegen wurden zwangsumgesiedelt. Schürmann verteilte das Vorhaben, an dem unter anderem auch Tierfilmer und Zoodirektor Bernhard Grzimek beteiligt war, an der Schnittstelle zwischen Kultur, Natur und Gesellschaft an und betrachtete es aus dem Blickwinkel einer politischen Ökologie, hob aber auch film- und geschlechtergeschichtliche Aspekte hervor. Das Forschungsthema, das die Agrarwissenschaftlerin Birgit Benzing im Anschluss vorstellte, ist an der Schnittstelle zwischen Nutztierethologie und Philosophie angesiedelt, greift aber auch Perspektiven sozialwissenschaftlicher Disziplinen auf. In ihrem Vortrag „Fühlt sich ein Huhn auf der Stange wohl? Methodik und Methodologie der Wohlbefindensforschung von Nutztieren“ erläuterte Benzing die Grundzüge der Entwicklung der ethologischen Forschung und der ihr zugrundeliegenden Annahmen und Parameter. Ein Ziel ihrer Arbeit ist es, die methodischen Programme dieses in den 1970er Jahren institutionalisierten Wissenschaftszweiges systematisch aufzuarbeiten und sie auf ihre sozialen Bedingungen und Folgen sowie ihre ethischen Implikationen zu befragen. Dr. Christian Presche warf in seiner Präsentation einen kunst- und stadtgeschichtlichen Blick auf „Tiere in Kassel im späten 17. und 18. Jahrhundert.“ Die lokalen Quellen belegen ein zunehmend dichtes Netz von Regulierungsversuchen, wobei die Unterteilung in nützliche und überflüssige bzw. schädliche Tiere eine wichtige Rolle spielte. Diese orientierte sich nicht unbedingt an Tierarten, sondern an den Gründen für die Haltung. Von besonderer Bedeutung waren Repräsentationszwecke, die Kassel als fürstliche Residenzstadt auszeichnen sollten. Gesetze zum Vogelschutz standen neben akzeptierten Unterhaltungsformen, die sich um das Jagen und Köpfen von Gänsen drehten. Ebenfalls nebeneinander standen in der frühen Sammlungszeit des Kasseler Naturkundemuseums tierische und menschliche Präparate. Den Abschluss des Tages bildete eine Sonderführung durch das Naturkundemuseum im Ottoneum unter der Leitung von Museumsdirektor Dr. Kai Földner. Am zweiten Tag des Forumstreffens stellte Ulrike Neurath, Volkskundlerin und Kustodin des Kasseler Museums für Sepulkralkultur, ihr Forschung zu Tierbestattungen und -friedhöfen vor. Nach einem Abriss über die historische Ent-

wicklung der soziokulturellen Praktiken widmete Neurath ihren Vortrag insbesondere der Analyse von Grabinschriften, die sie als „Gradmesser der Mensch-Tier-Beziehung“ fasst. Auf Tierfriedhöfen begraben sind in der Regel Heimtiere, vor allem Hunde und Katzen, denen insbesondere seit dem 19. Jahrhundert eine neue Art von Aufmerksamkeit und Zuwendung zuteilwurde. Einen regelrechten „Boom“ erlebt dieser Teil der Begräbniskultur aber seit den 1990er Jahren. Die Tiergräber verleihen einer ganzen Bandbreite von Gefühlen Ausdruck, welche die Tier-Mensch-Beziehung aus der Sicht der menschlichen Gefährt/innen der verstorbenen Haustiere prägte. Insgesamt auffällig ist ein stark anthropomorphisierender Umgang mit Heimtieren und ihrem Tod, der dennoch nicht als eine bloße Übertragung von Praktiken aus dem zwischenmenschlichen Bereich betrachtet werden kann. Der Geograph Dr. Jan-Erik Steinkrüger warf im Anschluss seinen Blick disziplingemäß auf die „Verräumlichungen gesellschaftlicher Tierbeziehungen“, die er anhand des Beispiels Zoologischer Gärten diskutierte. Dabei zeigte er nicht zuletzt die Entwicklungsvielfalt der entsprechenden Ansätze vom Jardin des Plantes bis zu Disney's Animal Kingdom auf. Nach einem kurzen Überblick über geographische Ansätze der Tierforschung wandte er sich den „thematisierten Räumen“ zu, die im Fall der Zoologischen Gärten Ordnungselemente naturkundlicher Sammlungen, Dioramen und Panoramen oder Vergnügungsparks aufweisen konnten. Auch die räumlich-inszenatorische Überschneidung von menschlichen „Kultur“- und tierlichen „Natur“-Räumen war zeitweise typisch. Verschiedene Konzepte zwischen Sensationslust und wissenschaftlicher Genauigkeit konnten dabei durchaus miteinander konkurrieren. In der Plenardiskussion wurden künftige Perspektiven der historischen Tierforschung angesprochen. Besondere Relevanz wurde der Frage nach der Verbindung mit der Umweltgeschichte eingeräumt, die beim nächsten Jahrestreffen im Fokus stehen soll.